

Leitbild Nachhaltige Stadt

Zellulare Systeme und die Ökonomie des Alltagslebens

Nachhaltige Stadtentwicklung wird in lokalen Kontexten wie dem Stadtquartier konkret umgesetzt. Eine Reflektion über die ökonomischen Aspekte des urbanen Alltags bilden den Ausgangspunkt, um das Leitbild der nachhaltigen Stadt neu zu denken.

Von Ulrich Petschow und Helen Sharp

Die Rolle von Städten und Quartieren für die Einhaltung der planetaren Grenzen und damit der weitreichenden Klima- und Biodiversitätsziele ist offenbar: Städte und damit auch Stadtquartiere sind zentrale Mitverursacher der Klima- und Biodiversitätskrisen – so wird davon ausgegangen, dass bis zu 80 % der CO₂-Emissionen durch Städte verursacht werden.

Städte und Quartiere als Orte sozial-ökologischer Transformation

Die sozial-ökologische Transformation muss dementsprechend auch in der Stadt und den Quartieren ansetzen und neue Handlungsoptionen erschließen. Diese werden dabei jedoch weder allein auf der Mikroebene der Gebäude noch allein auf der gesamtstädtischen Ebene erfolgreich realisiert werden können. Die sozial-ökologische Transformation erfordert vielmehr einen weitreichenden Umbau physischer und sozialer Infrastrukturen und ist zudem mit dem Erfordernis weitreichender Umverteilungen verbunden („leave no one behind“), die nicht ohne Konflikte zu haben sind. Bereits die Minderung des motorisierten Individualverkehrs (MIV), beispielsweise zugunsten von öffentlichem Nah-, Rad- oder Fußverkehr, bedeutet letztlich einen Verteilungskonflikt um Raum.

Städte und Quartiere sehen sich auch unabhängig von den massiven Umweltproblemen (planetare Grenzen) vor vielfältige Herausforderungen gestellt, die grundsätzlich neue Lösungs- und Gestaltungsansätze erfordern und soziale Transformationserfordernisse beschreiben. Intensiv und durchaus kontrovers diskutiert werden etwa Fragen nach der Perspektive des (Einzel-)Handels oder von Büronutzung angesichts der massiven Ausweitung von Online-Handel und mobilem Arbeiten. Zugleich muss angesichts wachsenden Flächendrucks und sozialer Verdrängung das Handlungsfeld Bauen und Wohnen sowohl (bau-)technisch als auch sozial neu gedacht werden, etwa durch die Anpassung von Wohnraum zugunsten gemeinschaftlich genutzter (Frei-)Flächen.

Städtische Quartiere als zellulare Systeme

Die Potenziale der lokalen Kontexte wie etwa der städtischen Quartiere für die Entwicklung und Erprobung alternativer Handlungsoptionen und Erschließung sozial-ökologischer Synergien werden in der sozial-ökologischen Forschung vielfach beschrieben. Im Kontext der Covid-Krise hat zudem die Frage nach gesellschaftlicher Resilienz an Bedeutung gewonnen, die auch im Sinne vorausschauender Klimapolitik zentral ist. In eigenen Forschungsvorhaben ist unter anderem die resilienzierte Gestaltungsvorstellung von zellularen Systemen mit Selbststeuerungsmöglichkeit entwickelt worden, wie sie insbesondere im Kontext der Diskussion um erneuerbare Energien eine Rolle spielt (Brand et al. 2017; Petschow et al. 2022). Übertragen auf die Stadt könnte dies bedeuten, Quartiere als zellulare (Öko-)Systeme zu betrachten, in denen Stoff- und Energieströme integriert und optimiert und ökologische Kreisläufe wieder „geschlossen“ werden können (siehe auch Beitrag von Bräuer et al.).

Die Ökonomie des Alltagslebens als neues Leitbild städtischer Entwicklung

Als eine Erweiterung von Ansätzen mit einem Fokus auf die Verbesserung der Umweltqualität und (Klima-)Resilienz in Städten beziehungsweise Quartieren kann der in jüngerer Zeit diskutierte gestaltungsorientierte Ansatz der „Ökonomie des Alltagslebens“ (auch Foundational Economy, Foundational Economy Collective 2019) aufgefasst werden. Dieser fokussiert vor allen Dingen auf eine Überwindung des Neoliberalismus und die damit verbundene einseitige Marktorientierung, die einerseits die Handlungsoptionen vor Ort zunehmend ausgehöhlt und andererseits „andere“ Ökonomien noch stärker an den Rand gedrängt hat. Die Hyper-Globalisierung ab den 1990er Jahren hat die Foundational Economy zunehmend der gleichen uniformen Marktlogik unterworfen wie die Außenhandelssektoren (z. B. Automobilbau). Bisher geschützte Bereiche wie Gesundheit, Ausbildung und Kultur wurden und werden zunehmend marktformig organisiert.

Eine Erweiterung stellt der Ansatz der Ökonomie des Alltagslebens insofern dar, als dass auch die Frage der Verfügungsrechte und der Gestaltung der grundlegenden Infrastrukturen adressiert wird, die auch elementar für die sozial-ökologische Transformation sind.

Der Ansatz fokussiert dabei auf zwei Ebenen: (i) die Ebene der Infrastrukturen, wozu traditionell Energie, Wasser, Abwas-

„Im Kontext der sozial-ökologischen Transformation geht es um neue Wohlstandsmodelle und Ziele für die Stadt- und Quartiersentwicklung.“

ser sowie weitere Infrastrukturen gehören, die elementar für das Zusammenleben sind, und (ii) die sogenannten bereitstellenden Dienstleistungen, wozu insbesondere auch Gesundheitsversorgung, Altenpflege, Erziehung, Bildung et cetera, also wesentliche Elemente der Care Economy, gehören.

In ihrer Publikation „Ökonomie des Alltagslebens“ zielt das Autor/innen-Kollektiv (ebd.) unter anderem darauf ab, dass die von ihnen als „Infrastrukturen des alltäglichen Lebens“ beschriebenen Strukturen und insbesondere auch ihre Verfügungs- beziehungsweise Bestimmungsrechte wieder stärker ins Lokale und Regionale und damit in die Hände der Menschen vor Ort zurückverlagert werden sollten. Grundlegende, universelle Bedürfnisse wie etwa Gesundheit oder Autonomie seien zwingend zu befriedigen, da sie Vorbedingungen für die Teilhabe am sozialen Leben darstellen. Hierfür brauche es kontextspezifische Formen der Bedürfnisbefriedigung, wobei die kollektive Bereitstellung gegenüber den individuellen Nutzungen als zu bevorzugend angesehen wird.

Das Foundational Economy Collective (2018) (ebenso Kädtler 2020) differenziert folgende Ebenen: (i) Die Ökonomie unter Renditeprimat, die Alltagsökonomie, worunter (ii) die Ökonomie der soziokulturellen Normalität („übersehene“ Ökonomie) und (iii) die Ökonomie der im Alltag unverzichtbaren Güter und Dienstleistungen gefasst wird, und schließlich (iv) die gemeinschaftliche Sorgeökonomie.

Diese unterschiedlichen Ökonomien sind nach unterschiedlichen Prinzipien organisiert. Das Ebenenmodell verdeutlicht und problematisiert die Hierarchien beziehungsweise die Zusammenhänge der verschiedenen Ökonomien und verweist insbesondere darauf, dass die „Ökonomie unter Renditeprimat“, die den Gesetzen des Weltmarktes unterliegt, letztlich auf anderen Ebenen ökonomischer Aktivitäten beruht. Diese werden allerdings in der Regel nicht wahrgenommen beziehungsweise am Beispiel der Care-Ökonomie stark unterbewertet. Damit wird deutlich gemacht, dass die kollektive Bereitstellung von Infrastrukturen und Infrastrukturdienstleistungen, aber auch Gesundheit, Ernährung und Bildung die Grundlagen für ein gutes Leben darstellen. Der Alltagsökonomie wird dementsprechend eine besondere Rolle zugeordnet. Die Foundational Economy fokussiert vor allem auf die Bereitstellung und den Zugang zu grundlegenden Gütern und Dienstleistungen (zu nicht exklusiven Kosten).

Die Vorschläge des Kollektivs waren zunächst nicht konkret mit Umweltfragen verbunden, wurden aber in der Folge mit Blick auf Klima- und Umweltkrisen aufgegriffen und erweitert. Zunehmend wird diskutiert, wie die Infrastrukturen des Alltagslebens so ausgestaltet werden können, dass sie nicht nur Selbstbestimmung, soziale Gerechtigkeit und Teilhabe, sondern auch ein ressourcenleichtes Leben innerhalb planetarer Grenzen ermöglichen.

Angesichts der Notwendigkeit einer kontextspezifischen Ausgestaltung der Infrastrukturen rücken auch die politischen Aushandlungsprozesse in den Blick. Diese müssen bottom-up und partizipativ entwickelt werden und erfordern eine neue Qualität der Interaktion zwischen lokalen Stakeholdern, der Zivilgesellschaft und den öffentlichen Akteuren (insbesondere den Kommunen) und mithin neue Allianzen (Sharp et al. 2020).

Diverse Bereitstellungsformen (also öffentlich, privat, gemeinwirtschaftlich) sind dabei denkbar, wobei ein besonderes Augenmerk auf den gemeinwirtschaftlichen Sektor gelegt wird. Der Bezug zu den Arbeiten von Ostrom (V. Ostrom 2014 sowie E. Ostrom 2010) zur polyzentrischen Governance und insbesondere den commonsbasierten Ansätzen, also jenseits von Markt und Staat, liegt nahe. Diese können eine wichtige Rolle bei der Erschließung der Nachhaltigkeitspotenziale des Quartiers spielen. Diese Vorstellungen sind mit dem gestaltungsorientierten Ansatz zellulärer Systeme grundsätzlich kompatibel.

Im Kontext der sozial-ökologischen Transformation geht es dabei auch um neue Wohlstandsmodelle und Indikatoren. Eng damit verbunden ist die Frage nach den Zielsystemen der Stadt- und Quartiersentwicklung: Der Fokus auf Wirtschaftswachstum wird zunehmend infrage gestellt, auch deshalb, weil auch im regional- und infrastrukturpolitischen Kontext deutlich wird, dass der „trickle down“-Effekt gerade auch in sogenannten Boom-Regionen nicht funktioniert (Hansen 2021) und sich die soziale Kluft durch (Wirtschafts-)Wachstum nicht verringert. Mithin ist es erforderlich, dass neue Indikatorensysteme gerade auch für die Städte und Quartiere entwickelt werden, die die unterschiedlichen „Ökonomien“ in den Blick nehmen.

15 Minuten Stadt als ein Handlungsfeld für die Foundational Economy

Die eher abstrakten Überlegungen zur Ökonomie des Alltagslebens können am Beispiel des strukturorientierten Ansatzes der 15-Minuten-Stadt (Moreno et al. 2021; Zaheer et al. 2022; zu den Umsetzungsvorstellungen in Paris: siehe Hidalgo (Hrsg.) 2020) konkretisiert werden. Die Covid-19-Krise hat deutlich gemacht, dass das direkte Wohn- und Lebensumfeld vielfach nicht den Anforderungen des Ressourcenzugangs (u. a. Grün in der Stadt) genügen konnte. Mit dem Leitbild der 15-Minuten-Stadt wird angestrebt, dass in einem Radius von 15 Minuten (Geh- bzw. Fahrradentfernung) alle zentralen (Dienst-)Leis-

tungen zur Verfügung stehen. Mithin geht es um die Durchmischung und Umverteilung des Raums (u. a. Verzahnung von Wohnen, Arbeiten und Freizeit) und damit eng verbunden die potenzielle Minderung und Verlagerung des Verkehrs. Letztlich geht es auch in diesem Sinne darum, zelluläre Systeme im Sinne autonomer (gleichwohl in den Stadtzusammenhang eingebetteter) Quartiere zu schaffen. Die Protagonisten der 15-Minuten-Stadt zielen dabei im Wesentlichen auf die Verbesserung der Lebensqualität der Menschen vor Ort ab, die durch die Minderung der Verkehrsnotwendigkeiten und die Veränderung der Raumverteilung zugunsten des Grüns und zulasten der Verkehrsflächen für den MIV erreicht werden können.

Fazit

Die Vorstellungen der Fundamentalökonomie, aber auch der 15-Minuten-Stadt sind nun keineswegs vollkommen neue Ansätze (in der deutschen Diskussion beispielsweise „Stadt der kurzen Wege“ oder auch die Diskussion um polyzentrische Ansätze), allerdings werden sie in einer Zeit vorgebracht und weiterentwickelt, in der ein massiver Handlungsbedarf sowohl aus sozialen als auch aus ökologischen Gründen besteht und die Gestaltungsvorstellungen in die Praxis überführt werden müssen, um die sozial-ökologische Transformation zu ermöglichen. Es geht mithin um eine neue Ganzheitlichkeit der (Stadt-)Gestaltung für ein postfossiles und wachstumsunabhängiges Zeitalter. Mit Blick auf den erforderlichen Umbau der sozialen und technischen Infrastrukturen könnte das Gestaltungsleitbild der zellularen Systeme den Quartieren vor Ort eine neue Rolle zuweisen und sie als einen zentralen Ort der Transformation, in dem neue Formen der integrierten Governance und handlungsfeldübergreifende Lösungsansätze jenseits der bestehenden (Regulierungs-)Silos erprobt und umgesetzt werden, stärken.

Die vergangenen Jahre haben deutlich gemacht, dass die Hyper-Globalisierung und damit verbunden die zunehmende scheinbar effizienzerhöhende radikale Marktorientierung bereits vor der Covid-19-Krise an ihre Grenzen geraten ist. Die Notwendigkeit der Etablierung resilienter Strukturen in Verbindung mit dem Umbau der sozialen und technischen Infrastrukturen für ein Leben innerhalb planetarer Grenzen erfordert neue Governancestrukturen, die einen demokratischen und partizipativen Pfad in eine postfossile Gesellschaft ermöglichen. Neue Allianzen sind nicht allein in der Stadtpolitik erforderlich, den Quartieren kommt eine elementare Rolle zu.

Literatur

- Brand, U./Giese, B./von Gleich, A./Heinbach, K./Petschow, U./Schnülle, C./Stührmann, S./Stührmann, T./Thier, P./Wachsmuth, J./Wigger, H. (2017): Resystra. Auf dem Weg zu Resilienten Energiesystemen. www.resystra.de/files/publikationen/resystra-schlussbericht.master.pdf
- Foundational Economy Collective (2018): Foundational Liveability: rethinking territorial inequalities. Working Paper 5. <https://foundationaleconomy.com.files.wordpress.com/2018/12/foundational-livability-wp-no-5-fe-collective.pdf>
- Foundational Economy Collective (2019): Die Ökonomie des Alltagslebens. Für eine neue Infrastrukturpolitik. Berlin, Suhrkamp Verlag.
- Hansen, T. (2021): The Foundational Economy and Regional Economy. In: *Regional Studies* 56: 1033–1042. doi: 10.1080/00343404.2021.1939860
- Hidalgo, A./Paris en Commun (2020): LE PARIS DU QUART D'HEURE. Dossier du Presse. <https://annehidalgo2020.com/wp-content/uploads/2020/01/Dossier-de-presse-Le-Paris-du-quart-d'eure.pdf>
- Kädtler, J. (2020): Fundamentalökonomie: Zur Neubewertung und Neuformierung grundlegender Strukturen des Wirtschaftens. Präsentation, gehalten auf der IÖW/VÖW-Jahrestagung 2020.
- Moreno, C./Allam, Z./Chabaud, D./Gall, C./Pratlong, F. (2021): Introducing the „15-Minute-City“: Sustainability, Resilience and Place Identity in Future-Post-Pandemic Cities. In: *Smart Cities* 4: 932–111. doi: 10.3390/smartcities4010006
- Ostrom, E. (2010): Beyond Markets and States: Polycentric Governance of Complex Economic Systems. In: *American Economic Review* 100: 641–672. doi: 10.1257/aer.100.3.641
- Ostrom, V. (2014): Polycentricity: The Structural Basis of Self-Governing Systems. In: Ostrom, E./Ostrom, V./Sabetti, F./Aligica, P. D. (Hrsg.): *Choice, Rules and Collective Action. The Ostroms on the Study of Institutions and Governance*. Colchester, ECPR Press, 45–60.
- Petschow, U./Hofmann, D./Lehmann, C./Wagner, J./Euler, J./Gossen, M. (2022): Corona-Krise: Auf der Suche nach einer neuen Balance zwischen Markt/Staat und Zivilgesellschaft für eine resiliente Gesellschaft. Osnabrück, Deutsche Bundesstiftung Umwelt.
- Sharp, H./Ulrich, P./Arlt, H./Jacob, K./Kalt, G./Schipperges, M. et al. (2020): Neue Allianzen für sozial-ökologische Transformationen. Dessau-Roßlau, Umweltbundesamt.
- Zaheer, A./Bibri, S. E./Chabaud, D./Moreno, C. (2022): The '15-Minute City' concept can shape a net-zero urban future. In: *Humanities and Social Sciences Communications* 9: 126. doi: 10.1057/s41599-022-01145-0

AUTOR/INNEN + KONTAKT

Ulrich Petschow ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für ökologische Wirtschaftsforschung (IÖW) im Forschungsfeld Umweltökonomie und Umweltpolitik. Institut für ökologische Wirtschaftsforschung (IÖW), Potsdamer Str. 105, 10785 Berlin. Tel.: +49-30-884594-23, E-Mail: Ulrich.Petschow@ioew.de



Helen Sharp ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für ökologische Wirtschaftsforschung (IÖW) und arbeitet zu den Gestaltungsmöglichkeiten sozial-ökologischer Transformationsprozesse. Institut für ökologische Wirtschaftsforschung (IÖW), Potsdamer Str. 105, 10785 Berlin. Tel.: +49 30 884594-65, E-Mail: helen.sharp@ioew.de

